

„Das ist die Krux am Rebhuhn“

Die Jägervereinigung Ansbach appelliert an alle, zum Erhalt der Artenvielfalt beizutragen

ANSBACH – Privatpersonen, Kommunen, Weiherbesitzer und Landwirte können den Erhalt von Wildtieren, Vögeln und Insekten unterstützen. Die Jägervereinigung Ansbach hat dazu einige Ratschläge parat.

„Mir liegt das sehr am Herzen“, betont Pressesprecher Dieter Grau. Ob sich die Arten vermehren – und somit auch erhalten – können oder nicht, darüber entscheiden die Monate März bis Juni, erklärt er. Denn dass die Natur nach den Wintermonaten wieder ergrünt und Pflanzen zu blühen beginnen, ist für die Tiere notwendig: Es bedeutet für sie sowohl Schutz als auch Nahrung.

Darum sei es wichtig, nicht schon so früh zu mähen, zu mulchen oder auch abzuernten. Ab Mitte Juni könne man das mit gutem Gewissen machen und hätte damit den Bodenbrütern wie Kiebitz und Rebhuhn einen großen Gefallen getan.

Das Problem macht er am Beispiel Rebhuhn deutlich: Es legt bis zu 20

Eier, allerdings immer nur eines pro Tag. Ab April beginnen Rebhuhn und Hahn nach einem geeigneten Platz zu suchen, an dem sie die Eier ablegen können. „Im Acker oder Feld, wo sie nicht gestört werden“, sagt Grau. In den letzten Apriltagen oder Anfang Mai legt die Henne das erste Ei. Die Brutzeit kann bis Mitte Juni dauern, bis dahin schlüpfen die letzten Küken. Wenn aber im Mai gemäht wird, stirbt das Gelege und oft auch Hahn und Henne. Deshalb sei die Art so selten geworden. „Das ist die Krux am Rebhuhn“, resümiert Grau.

Landwirte sollten außerdem Feldraine und Wegränder nicht vor Ende Juni mulchen. Denn sie dienen vielen Arten als Lebensräume, sind aber mit den Jahren rar geworden. In großen Getreideschlägen sollten die Landwirte zudem Lerchenfenster einplanen und anlegen. Das gehe ganz leicht: Die Sämaschine kann zwischen den Fahrgassen für vier bis fünf Meter angehoben werden, sodass kein Getreide ausgesät wird –

ein perfekter Nistplatz für Bodenbrüter.

Auch an die Kommunen appelliert der Pressesprecher: Die Bankette der Ortsverbindungsstraßen sollten nur an Stellen gemulcht werden, an denen es die Verkehrssicherheit erfordert. Flächen wie Böschungen oder Grabenränder sollten erst im Juli gemäht werden; so kann sich der Boden ausmagern und der Pflanzenbestand anpassen.

Im eigenen Garten können auch Privatpersonen aktiv werden: Ihnen rät Grau, heimische Heckenpflanzen wie beispielsweise Hainbuche, Feldahorn, Haselnuss und Kornelkirsche anzupflanzen. Zusätzlich wäre es hilfreich, einen Teil des Rasens zur Wiese umzuwandeln, die erstmals im Juli gemäht wird. Schutz finden Tiere ebenso an Weiherdämmen, wenn die Besitzer einen Streifen mit Schilf und Altgras bereitstellen. Wenn einige Hinweise befolgt werden, dann sei ein kleiner Beitrag zum Artenschutz geleistet.

JENNIFER SANDMEYER



So ein Blühstreifen am Waldrand ist für viele Tierarten eine wichtige Nahrungsquelle, er bietet ihnen aber auch Schutz. Foto: Dieter Grau